

„Reise durch die Hölle“ gegen winterliche Kälte

Pianist Robert Aust eröffnet die „pro nota“-Spielzeit mit einem beeindruckenden Konzert

Von Monika Neumann

NORDHORN. Kontrolliert schwungvoll und energiege-laden betrat Robert Aust das Podium zu Beginn seines Klavierabends, der das „pro nota“-Konzertjahr einleitete. Und so gestaltete er auch das abwechslungsreiche Programm: Die Klaviersonate Nr. 60 in D-Dur, Hob. XVI: 50. Die erste seiner drei letzten Sonaten, die Haydn 1794 in England schrieb, ist insofern einzigartig, da sie nicht nur den größeren Tonumfang der englischen Klaviere nutzt, sondern auch die einzige Sonate Haydns ist, in der er den Gebrauch des Haltepedals vorschreibt, das auf dem Kontinent damals noch nicht verbreitet war.

In dieser Sonate, die mit einem extrem trockenen Staccato-Thema beginnt, wird dieses Thema bei jedem Auftreten weicher, bis schließ-

lich die Töne mit Pedal geradezu ineinander laufen. Aust artikulierte klar und präzise und gestaltete den Sonatensatz mit feiner Agogik, beweglich und energetisch. Das lyrische Adagio spielte er genüsslich aus, ruhig und sehnsüchtig die zarten Melodie-wendungen auskostend, bevor er das vorwitzige Allegro molto rasant davonpreschen ließ.

Gegen die winterliche Kälte draußen setzte Aust als nächsten Programmpunkt Franz Liszts „Reise durch die Hölle“ („Après une Lecture de Dante: Fantasia quasi Sonata“) und erläuterte hier erst die heraushörbaren Themen, bevor er aus dem teuflischen Tritonus des Beginns das Heulen der Seelen in der Hölle entwickelte, das er über das ganze Klavier verteilt tosen ließ. Extrem virtuos und intensiv gestaltete er die Höllenwelt, in der im zweiten



Pianist Robert Aust spielte Werke von Haydn, Fauré und Liszt im Manz-Saal des NINO Hochbaus. Foto: Kersten

Thema kontrastierend das Licht der Erlösung auftritt – und schließlich triumphiert, nachdem der Pianist eindrucksvoll unbekümmert die Qualen der Verdammnis und quasi den Lohn des Übens demonstriert hatte.

Als ruhigeres Intermezzo wirkten die drei Nocturnes op. 33 von Gabriel Fauré, die nicht eine bestimmte nächtliche Atmosphäre abbilden sollen, sondern lyrische, aber leidenschaftliche Stücke dar-

stellen. Der Pianist begann mit sanft schreitenden Bewegungen wie bei einem Spaziergang in hellem Mond-schein, bei dem allerlei komplizierte Gedanken verarbeitet werden müssen. Das zweite, sehr bewegte, sehnsüchtige Nocturne spielt er leicht und verträumt, mit vielen Handkreuzungen und mühe-los scheinenden Akkordbrechungen. Das wie Mondlicht auf dem Wasser verspielt schillernde letzte Nocturne

gestaltete Aust sensibel und süß.

Abschließend erklang Liszts „Réminiscences de Norma“ (Bellini) für Klavier, eine Paraphrase über Themen aus der Oper, die Liszt, wie viele Zeitgenossen, geschrieben hatte, um die Oper bei Klavierabenden vorstellen zu können. In diesem hochvirtuosen Stück simulierte der Pianist das Orchester mit Leichtigkeit und hatte dabei alle Hände voll zu tun, um in einem bunten Gemälde von lieblichen Melodien, Akkordwogen, Oktavparallelen und sonstigen Virtuositäten die Highlights der Oper zu demonstrieren.

Als Zugabe gab er eine weitere Liszt-Bearbeitung eines heutzutage gut bekannten Stückes: „Ständchen“ von Franz Schubert spielte er innig und gesanglich und schloss so einen starken, beeindruckenden Abend ab.